

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Dienstag 9. Juni 1896.

Seitener Bureau: Berlin SW., Spandauerstraße 3.

Zur Reichstagswahl.

Die Wählerlisten nachzusehen und sein Wahlrecht sich zu sichern veräume Niemand. Die Listen liegen nach einem Beschlusse des Magistrats noch bis Mittwoch, den 10. Juni, Nachmittags 6 Uhr, im hiesigen Rathhause, Zimmer Nr. 30, aus.

Deutsches Reich.

\* Der Kaiser unternahm gestern einen Spazierritt und hörte dann den Vortrag des Chefs des Geheimen Civil-Kabinetts...

\* Die Meldung des „Hannov. Couriers“, daß die Hannoveraner am 5. Juli vom Fürsten Biemarck in Friedrichsruh empfangen werden sollen, bedarf, wie der „Scht. Zig.“ von beiderseitiger Seite mitgeteilt wird, sehr der Befähigung.

\* Zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Zur Lage der Angelegenheit ist nach zuverlässiger Quelle zu melden: Das Preussische Staatsministerium hat zur Vorlage und den Kommissionsberathungen bereits Stellung genommen...

\* Bei der Reichstags-Veranstaltung in Ansbach-Schwabach ist der Kandidat der Volkspartei, Dr. Conrad, gewählt worden. Das „Wolff'sche Telegraphen-Bureau“ meldete am Sonntag für Conrad 6850 St., für Kunze 8800 St.;

Der Kredit der preussischen Centralgenossenschaftsfrage, also des preussischen Staates selbst, soll, wie die „Sächs. Zig.“ meldet, demnächst auch in Zuckersabriken zu Gute kommen...

\* Von den der Kaiserl. Frankfurter unterliegenden Reichseinnahmen haben 1895/96 zwar die Tabaksteuer und die Branntweinverbrauchsabgabe den Staatsansatz nicht erreicht; der Ausfall beträgt bei der ersteren 0,4, bei der letzteren 5,3 Mill. Mark.

dar jedes Fünftens von deutschnationalen Ehrgefühl. Seiner höchsten Vollendung ist die Vertheilung offenbar unerträglich, daß es im Auslande Leute geben konnte, die in Betreff auf nur irgend einer deutschen Initiative von einer gewissen Vertheilung erfüllt wären.

\* Ueber die Stellungnahme der deutschen Regierung zur freireichlichen Angelegenheit läßt sich der „Hamb. Vorpost.“ aus Berlin melden: „Wie man hier annimmt, wird die Reichsregierung sich in London...

\* Die lange erwarteten chinesischen Bestellungen auf deutsche industriellen Werken sind nunmehr zu Thalache geworden. Und zwar handelt es sich zunächst um Aufträge, welche für Rechnung der chinesischen Regierung mit einer großen deutschen Schiffswerft abgeschlossen worden sind.

Deutscher Reichstag.

Zunächst wurde geftern der Handelsvertrag mit Japan in zweiter Lesung angenommen. Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete die dritte Berathung der Novelle zur Gewerbeordnung. Die Generaldebatte gestaltete sich zu einer sehr interessanten. Abg. Wasserfall (natlib.) hob nachdrücklich die schweren Bedenken gegen das Verbot des Detailverkaufs...

99. Sitzung vom 8. Juni. Am Bundesratssitzung von 1. März. Auf der Z.-D. ist zunächst die 2. Beratung des Handelsvertrags mit Japan. Abg. Graf Kanitz (kons.) nimmt Anstoß daran, daß den Deutschen in Japan der Grundbesitz nicht gestattet sein soll...

Staatsf. von Marzfall: Der Vorredner tritt, wenn er glaubt, daß der Austausch der Ausländer vom Grundbesitz in Japan etwas Neues sei. Es handelt sich hier lediglich um Erhaltung des bestehenden Zustands und der deutsche Handelsvertrag mit Japan deckt sich in dieser Beziehung durchaus mit dem englischen.

Präsident des Staatssekretärs des Auswärtigen und dem Grafen von Kanitz kommt es noch zu einer Auseinandersetzung. Der 5. Artikel Graf von Kanitz ist als ein sehr wichtiger Artikel festzuhalten. Unter Abzug wurde aber unter den niedrigen Silberpreisen...

Im weiteren Verlaufe der Debatte macht der Abg. Müschler (natlib.) darauf aufmerksam, daß es um die Währungsfrage, die japanischen Renten und die Währungsfrage zu tun hat.

Staatssekretär v. Marzfall: Nach der Statistik hat unsere Ausfuhr im Jahre 1895 nach Japan um 250 Millionen zugenommen. Sehr wahr ist die Bemerkung, daß wir vor der Vertheilung, daß für unsere Industrie der Weltmarkt eingetrocknet werden könnte.

Abg. Graf von Kanitz: Ich habe die Ehre, meine Anwesenheit zu erklären und zu betonen, daß ich die Vertheilung der japanischen Renten und die Währungsfrage anerkennen zu lassen. Der bisherige Zustand ist so unbefriedigend als möglich, denn das deutsche geistige Eigentum hat bisher in Japan gar keinen Schutz gefunden.

Abg. Wasserfall (natlib.) hervor, es habe sich seit der zweiten Lesung herausgestellt, daß durch die gestrichelten Stellen das eine ganze Reihe schärfere Gewerbe geschützt werden und zwar auch diejenigen, die sich gewerblich mit der Industrie zu betheiligen. Es geht das namentlich von dem § 8 (Detailverkauf) aus.

Abg. Wasserfall (natlib.) hervor, es habe sich seit der zweiten Lesung herausgestellt, daß durch die gestrichelten Stellen das eine ganze Reihe schärfere Gewerbe geschützt werden und zwar auch diejenigen, die sich gewerblich mit der Industrie zu betheiligen.

Abg. Wasserfall (natlib.) hervor, es habe sich seit der zweiten Lesung herausgestellt, daß durch die gestrichelten Stellen das eine ganze Reihe schärfere Gewerbe geschützt werden und zwar auch diejenigen, die sich gewerblich mit der Industrie zu betheiligen.

Abg. Wasserfall (natlib.) hervor, es habe sich seit der zweiten Lesung herausgestellt, daß durch die gestrichelten Stellen das eine ganze Reihe schärfere Gewerbe geschützt werden und zwar auch diejenigen, die sich gewerblich mit der Industrie zu betheiligen.

Abg. Wasserfall (natlib.) hervor, es habe sich seit der zweiten Lesung herausgestellt, daß durch die gestrichelten Stellen das eine ganze Reihe schärfere Gewerbe geschützt werden und zwar auch diejenigen, die sich gewerblich mit der Industrie zu betheiligen.

Abg. Wasserfall (natlib.) hervor, es habe sich seit der zweiten Lesung herausgestellt, daß durch die gestrichelten Stellen das eine ganze Reihe schärfere Gewerbe geschützt werden und zwar auch diejenigen, die sich gewerblich mit der Industrie zu betheiligen.

Abg. Wasserfall (natlib.) hervor, es habe sich seit der zweiten Lesung herausgestellt, daß durch die gestrichelten Stellen das eine ganze Reihe schärfere Gewerbe geschützt werden und zwar auch diejenigen, die sich gewerblich mit der Industrie zu betheiligen.

Abg. Wasserfall (natlib.) hervor, es habe sich seit der zweiten Lesung herausgestellt, daß durch die gestrichelten Stellen das eine ganze Reihe schärfere Gewerbe geschützt werden und zwar auch diejenigen, die sich gewerblich mit der Industrie zu betheiligen.

Abg. Wasserfall (natlib.) hervor, es habe sich seit der zweiten Lesung herausgestellt, daß durch die gestrichelten Stellen das eine ganze Reihe schärfere Gewerbe geschützt werden und zwar auch diejenigen, die sich gewerblich mit der Industrie zu betheiligen.

VERMISCHTES

mit

10

2-3

102

103

104

105

106

stellen, beweisen, was verlässlicher ist, die Arbeiter der  
 Roselle ansah sich selbst geübt. (Zehr trägt links.) Durch  
 die Ausnahme wird das ursprüngliche Prinzip durchgeföhrt wie  
 ein Sieb. Ich will auf die einzelnen Anträge nicht näher eingehen,  
 sondern nur den Antrag Stumm-Sige kurz behandeln, weil er die  
 meiste Aussicht auf Annahme hat. Auch dieser ist, so wie er vorliegt,  
 für mich nicht annehmbar. Ich halte eine solche Bestimmungen für  
 unüberführbar und unzulänglich. Auch den vom B.-R. empfohlenen  
 Anträge sollte ich angelehnt der großen Berücksichtigung in den  
 verschiedenen Verhältnissen nicht für praktisch halten. Ich meine,  
 man sollte den Art. 8 ganz streichen. (Beeifolte Zustimmung links.)  
 Ich komme auf die große Anzahl hinzuweisen, die sich darüber in  
 wachen freien gerade bei Mittelstandes zeigt. Ich erlaube mir für die  
 Tendenz jedes Volkvertreters, bei jeder Gelegenheit, so oft wie möglich,  
 den Lohn empfangenen, die Gewerbesteuer und überhaupt die Be-  
 wegungs- und einflussreichen. (Zuweisung. Sämtl. bittt: Bravo! links.)  
 Die mehr und mehr um sich greifende Tendenz, nach der Ein-  
 richtung des Staates zu ruhen, ist geradezu eine Krankheit (beifolte  
 Zustimmung links), die sich abzumenden befähigen muss (Zehr gut links).  
 Meiner Ansicht nach ist es nicht die Rolle des Staates,  
 in das ökonomische Leben einzugreifen, wo es nicht unbedingt nötig ist.  
 (Zehr gut links.) Es ist in einer Protektionen-Union geföhrt  
 werden, man solle das bestmögliche Wort des Hülfses Bismarck.  
 Die Deutschen können sich nicht entschließen, die Sache mit  
 Bezug auf die Details nicht zu verzeihen. (Zehr gut!) Ich  
 bitte Sie, den Art. 8 abzuleben oder wenigstens alle Verbesserungen  
 anzunehmen, die nur möglich sind. (Beifall links.)

**Herr Reichens (Co.)** bricht sich in längerer Rede  
 gegen das Gesetz aus. Der Vorschlag ist schon jetzt vor ihrem  
 eigenen Ziele lange zu werden. Man solle die Länge des Gesetzes  
 ablesen, um dem schon bereits beginnenden Regenjammer ein Ende  
 zu machen.  
 Staatssekretär Dr. v. Boetticher: Bei der Vorlage handelt  
 es sich nicht weniger um eine Vorlage der Regierung, als vielmehr um  
 frühere Beschlüsse des Reichstages, und das Gesetz des Detail-Rechnens  
 ist bereits früher vom Reichstage angelehnt, allerdings immer abge-  
 lehnt worden. Als neuerdings aus dem Reich der Gewerbe-  
 treibenden diese Forderung mit großer Nachdruck erhoben wurde,  
 fühlte sich die Regierung gedrungen, dem Reichstage diesen Vorschlag  
 zu machen. Nach den überwiegendsten Meinungen, welche ge-  
 wöhnliche Geschäftsleute von der Sache haben, ist der Reichstag  
 Interessen durch den Detail-Rechnen haben, bedarf es hierüber keiner  
 besonderen Erörterung. Diese Schädigung sieht für bestimmte einzelne  
 Gewerbe sehr, ebenso ist es sicher, doch für andere Gewerbe eine  
 sehr wichtige Wirkung ab.

Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf heute Dienst-  
 tag 2 Uhr.  
 Schluss 6 Uhr.

### England.

**Ein Waffenerfolg der Engländer im Sudan.**  
 Feldzug.  
 Aus Jereh wird der Times vom 7. Juni gedruckt: Gestern  
 Nachmittag zogen die Truppen von Malakod vor, um das 16  
 englische Meilen entfernt liegende Jereh anzugreifen. Das Kavalle-  
 rierte, bestehend aus drei Bataillonen Fußvolk, mit Artillerie  
 und Infanterie unter dem Kommando des Major-General  
 während die Reiterei, das Kavallerie-Bataillon, das auf Kameelen berittene  
 größte Sudanese-Bataillon, eine Batterie reitende Artillerie und zwei  
 Infanterie-Bataillone die Wägen einzustellen, um die Anhöhen östlich  
 von Jereh zu besetzen. Dieser Plan wurde erfolgreich ausgeführt.  
 Am frühlichen Morgen wurde der Ort Jereh von der englischen  
 Feuer aus verschiedenen Stellungen. Untere Länge Linie schwärzer  
 Truppen ließ sich vor, ein gut gelagertes Feuer eröffnend. Das  
 feindliche Feuer war oft heftig, aber ungenau. Die Deutsche leisteten  
 tapferen Widerstand, ihre Verluste betragen allein an Toten über  
 1000 Mann. Unter den Gefallenen befinden sich mehrere  
 englische Offiziere darunter der Unterleutnant Hamilton. Die  
 verwundenen Deutsche fielen sich häufig tobt und feuerten auf  
 die Negger, nachdem diese vorübergegangen waren. Major Burn  
 Murdoch's Abteilung führte eine glänzende Umgebungsbeziehung aus.  
 Gegen 1/2 Uhr war der Feind aus Jereh vertrieben. Die  
 kaiserlichen Reiterei betragen etwa 20 Tote und 80 Verwundete.  
 Die Negger machten mehrere hundert Gefangene. Die Reiterei  
 verfolgte den Feind. Unter den Toten und Verwundeten befinden  
 sich viele britische Offiziere oder Mannschaften.

Dieser Waffenerfolg der Negger unter englischer Führung, bei  
 dem die Engländer das Lager der Deutsche mit allen Werten, Ka-  
 nonen, Maschinen und Reittieren in die Hände der Feinde brachte,  
 beweist, daß die Engländer aus ihren frühesten Misserfolgen gegenüber  
 dem Mahdidi noch einiges gelernt haben. Entscheidende Bedeutung  
 kommt ihm freilich nicht zu, denn der Kampf bei Jereh war nur ein  
 Vorhappchen; immerhin dürfte diese erste heftige Schlage ihre  
 entmutigende Wirkung in der Presse nachdrücklich bekämpfen werden.  
 Von dem hatte sich die Unzufriedenheit der Negger und Mahdidi  
 bereits derart in Sicherheit wiegen lassen, daß er die Wiederaufnahme  
 der Belagerung von Kassala beschloß. Nun dürfte er wieder  
 Geacht befürchten, um den Negger mit gemanneter  
 Macht entgegenzutreten zu können. Eines der Hauptpläne  
 allerdings ist von dem „Times“ als „Ausfall“ bezeichnet worden.  
 Aufolge hätte der Mahdidi, in diesem Kampfe von König  
 Willibald unterstützt zu werden, der ihm Waffen und Schiffe für die  
 gegen die Freunde Italiens“ angeboten haben soll. In Cuxin  
 sind bisher 3723 Mann indische Truppen mit 821 Pferden und  
 108 Maulttieren sowie Mundvorrath für drei Monate angetroffen.  
 Die diese Truppen gegen Mahdidi zum 11. ab, in Cuxin selbst  
 ist nur ein Bataillon Bataillon gelassen.

### Türkei.

**Nur Leuten in Areta.**  
 Bogosien hat bei Sokates ein Kampf zwischen den türkischen  
 Truppen und Aufständischen stattgefunden. Der Sieg geht auf  
 Seite der Christen, welche den Tärken 4 Kanonen und 200 Martini-  
 ergewehre wegnahm. Die Verluste auf beiden Seiten sind  
 nicht bekannt. Türkische Quelle entdecken die Darstellungen  
 über die Lage auf Areta, welche besonders auf Grund von Meldungen  
 gewöhnlicher Kerisler, die Preise nachdrücken, sehr abgelehnt werden.  
 Von den zum englischen Militär gehörigen angedienten Be-  
 satzungen armenischer Militärslinge ist in Konstantinopel absolut  
 nichts bekannt.  
 Am Bezirk Melitana, wo die Muselmanen und türkische  
 Militär die Reibung fortsetzen, wie auch in der Provinz Sissama  
 geht die Unzufriedenheit der Araber immer mehr zu. Von  
 den unter hohen Vorgesetzten angedienten Abteilungen ist weiter  
 die Bevölkerung in der Gebirge. Gestern waren an  
 Bord der Kriegsschiffe im Hafen von Areta brennende Dächer  
 in der Richtung gegen Areta deutlich sichtbar. Das  
 englische Kriegsschiff „Hood“ schickte eine Dampfbarthe dorthin zur  
 Aufklärung. Am 20. Juni wurde die Areta belagert werden  
 wurden gefestigt von Datalonen von Areta abgeföhrt, weil ein Gefecht  
 gerüdet wurde. Es ist von den Truppen gelungen, das belagerte  
 Areta aus den Händen der Christen von Berivolva zu befreien.  
 Unzulässig ist die Entscheidung über Verhandlungen durch  
 die Türken in den Provinzen Sissama und Melitana, sind  
 hier verbreitet. Eine große Menge Heiler und Kinder  
 Blindstühle aus den letzten Jahren der Provinz Areta, sind  
 im Kloster zu Sonia verarmt, wo Mangel an Lebensbedürfnissen  
 herrscht. Ähnliche langen mit jedem Dampfer aus Areta hier an,  
 bietet etwa vierhundert Personen, in größtem Elend. Die öffent-  
 liche Meinung wird immer aufgeregter. Am Mittwoch wurde der  
 russische Konsul in Areta von Bershalit Straßen mit Gestellen be-  
 greifen unter den Augen türkischer Offiziere, die sich gleichzeitig ver-  
 schlüßelten. Nach der Anzeige des Konsulats wurden die Heber ver-  
 harrt, dann aber entlassen.  
 Paris 8. Juni. Die Nachrichten über eine Verwundung des  
 türkischen Konsuls in Areta infolge eines Angriffs der Bengali und

über die Einordnung von Eisenbahnarbeitern an der Strecke  
 Serravallo-Salaia werden hier begriffen. Auf dem Auswärtigen Amt  
 wird hierüber keine Zepfeien erlassen.  
 Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Athen: Eine  
 griechische Cirkulare weiß die Vertreter Griechenland an, die  
 Mächte zu eruchen, daß sie in geeigneter Weise die Rolle auf  
 die Möglichkeit der Bestellung normaler Jubiläre auf Areta und  
 auf die dementsprechende Beförderung der herabgesetzten Bedienten der  
 höchsten Bevölkerung aufmerksamer machen mögen. Einen Protest  
 gegen die türkischen Truppenbesetzung nach Areta entfällt die  
 Cirkulare nicht.

### Telegramme.

**Berlin, 9. Juni.** In den Kaisermanövern erfährt  
 das „B. Z.“, daß am 8. und 9. September eine großartige  
 Kavallerie-Ausführung zwischen Bungen und Grütz statt-  
 finden werde. Diefelbe wird von dem beim 6. u. 12. Armeekorps  
 aufstellenden Kavallerie-Abteilungen durchgeführt und vom Kaiser  
 selbst geleitet werden. Die beiden Ausfahrungsübungen soll es  
 sich um besondere strategische Veruche handeln, u. A. sollen  
 größere Nachrichten-Verbindungen zur Erhäufung von Nach-  
 richten über den Feind gebildet werden.

**Berlin, 9. Juni.** Der Kaiser hat auf die Nachricht  
 von dem Hinscheiden Jules Simon's an den Präsidenten der  
 französischen Republik ein herzliches Beileidetelegramm gerichtet.

**Schneidewitz, 9. Juni.** Die Strafkammer ver-  
 urtheilt den Bahngastarbeiter Oscar Paris, der den  
 Bahnunfall vom 20. April bei Rosa verurteilt hatte, bei  
 dem 4 Menschen getötet worden, zu 4 Monaten Gefängnis.

**Budapest, 9. Juni.** Bei dem gestrigen Festzuge sind  
 verschiedene Unfälle vorgekommen. 9 Personen wurden von  
 einer von einem Balbon abgetrennten Eisenbahn getroffen;  
 2 davon wurden getötet, 7 verwundet. Mehrere Mäder im  
 Baderum fuhrten, wobei der Oberwacht von Eisenburg  
 schwer am Kopfe verletzt wurde.

**Lemberg, 9. Juni.** In Venedig sind gestern  
 50 Häuser abgebrannt, darunter 2 Hotels.

**Brüssel, 9. Juni.** Ein Arbeiter vergiftete im  
 Waldhain seine Frau und 7 Kinder.

**London, 9. Juni.** Das Unterhaus nahm die irische  
 Bodensteuergesetzgebung ohne Abstimmung in zweiter  
 Lesung an.

**Moskau, 8. Juni.** Der Jar erannte vor seiner Abreise  
 seinen Obersten, den Großfürsten Sergius zum kommandierenden  
 General des gesammten Moskauer Truppenkontingents. Die  
 übrigen erwarteten Beförderungen sind mit Rücksicht auf die  
 bekannten Vorfälle rückgängig gemacht worden.

**Moskau, 8. Juni.** Am dem Bankett, das die deutsche  
 Kolonie Moskau gab, nahmen Prinz Heinrich von  
 Preußen und die übrigen deutschen Prinzen Theil. Präsident  
 Camelsbach brachte einen Toast aus auf den Prinzen Heinrich und  
 alle Fürsten, die im Gefolge dieses Vertreters des  
 deutschen Kaisers in Moskau erschienenen. Sofort  
 erhob sich Prinz Ludwig von Bayern, um gegen den Aus-  
 druck, Götze, Vermaalen entgegenzusetzen. Er sagte: Wir  
 sind nicht ein Gefolge, nicht Boten, sondern Ver-  
 bündete des deutschen Kaisers. Als solche standen wir,  
 wie Kaiser Wilhelm I. immer anerkannt hat, vor 25 Jahren  
 an der Seite des Königs von Preußen, als solche werden wir  
 wieder zusammenstehen, falls Deutschland wieder in Gefahr  
 käme. Dies mögen die Deutschen allerorten bedenken und  
 neben dem großen Vaterland auch die enge Heimat und An-  
 hinglichkeit an die angekommene Dynastie nicht vergessen.

**Madrid, 8. Juni.** Der Ministerrat hat heute zu einer  
 außerordentlichen Sitzung zusammen, in welcher der Be-  
 lagerungszustand über Barcelona verhängt  
 wurde.

**Barcelona, 9. Juni.** Unter den bei der Explosion  
 verwundeten Personen befinden sich ein Journalist und  
 mehrere Soldaten. Zwei Kinder und drei Arbeiter, welche  
 bei der Explosion verwundet wurden, sind gestorben. Die zahl-  
 reichen ausländischen Arbeiter, welche namentlich in den  
 Vorhöfen wohnen, werden streng überwacht.

**Konstantinopel, 9. Juni.** Gestern wurden die Schwefel-  
 und die Nichte des Dragoman der serbischen Gesandtschaft in  
 Zerkam und eine Französin auf dem Wege zu dem Baecker  
 Salama von einer Käu verhandelt überfallen. Der Mann,  
 der sie begleitete, wurde getötet, und die erkrankene Dame  
 wurde dem Aufsturz zurückgelassen, binnen 5 Tagen 1000 Pfund  
 Lösgeld zu erlegen. Die Hoforte orbnete sofort die nöthigen  
 Maßregeln an.

**Konstantinopel, 9. Juni.** Der kleine Dampfer der  
 deutschen Botschaft, mit dem Botschafter und den  
 Herren und Damen der Botschaft an Bord, ließ sich in Folge  
 Verlegung des Steuers mit einem Heberdampfboot zu-  
 sammen und erlitt schwere Katastrophe. Sämtliche Insassen  
 wurden gerettet, nur ein Mätröle wurde verwundet.

**Straßburg, 9. Juni.** (Ausschreibung des „Rechtlichen Bureau's“).  
 Das Urtheil des gemischten Reichsgerichts gegen die  
 ägyptische Regierung und gegen die vier Kommissare  
 der Verwaltung der Staatsschulden, Money, Freiherr  
 von Nichtenhofen, Morana und Graf Faloutsch erklärt die Ge-  
 währung des Vorkaufs aus dem Netherlands für die Mit-  
 expedition als eine Verletzung der bestehenden Verordnungen.  
 Die Regierung wird verurtheilt, die beigefügten Summen von  
 5 pCt. Zinsen zurückzuführen und die Rollen des Prozesses  
 zu tragen.

**New-York, 9. Juni.** Hunderttausend Dollar  
 Gold sind nach Deutschland zur Verfrachtung gelangt. —  
 Der Senat hat das Gesetz zur Errichtung der Reorganisation  
 der Northern Pacific-Eisenbahn angenommen.

### Jules Simon †.

Unter O. W. Correspondent dröhrt uns foeben aus Paris:  
 Jules Simon ist seinem schweren Magenleiden am 8. Juni  
 gegen 12 Uhr Mittags erlegen. Seine Gattin und seine beiden  
 Söhne umgaben das Sterebett. Schon heute Nacht  
 empfangen er die Sterebekanntmachung. Malsob verließ er in einen  
 bemüßigten Zustand, aus welchem er nicht mehr erwachte.  
 Auf dem Wädelinplatz halten zahlreiche Equipagen. Die  
 Theilnahme der Bürgerchaft an dem Trauerfall ist allgemein  
 und sehr tief.  
 Das ächelnde Jahrhundert hat sich für Frankreich nicht groß-  
 mützig erwiesen; während das Land sich rühmt, das kommende mit  
 Ehren zu empfangen, die civilisierten Nationen zum friedlichen Wett-  
 streifen zu sich zu erheben und diesen zugleich wieder einmal mit der  
 Schönheit und Hoheit seiner Staatsmacht zu imponieren, taugt ihm  
 das Schicksal eines nach dem andern die Männer, die vor allem das  
 geboeten haben, dem gestrigen Ruhm der Republik zu vererbten.  
 Denn für eine solche, für eine republikanische Regierungsgewalt, die  
 sie für Frankreich als die einzig richtige betrachten, haben ja

wie viele große Ehre, wenn auch nur mit Mann und  
 Geist geföhmt unter denen mit am erghen der Mann, dessen  
 nimmer müde Hand der Tod um die 70er entwandten und die  
 Lippen geschlossen. Von seinen späteren Jenseitigen ist  
 Francois Jules Simon — der Welt unter dem Namen Jules Simon  
 bekannt — kaum noch als ein Vertreter der Freiheit des Volkes  
 betraachtet worden, weil er ihnen nicht folgen wollte, weil ihre  
 wiederkehrenden Ideen nicht tiefen, aber die Macht nicht um  
 beurtheilten und in ihm den Mann erkennen, der selbst aus einer armen  
 Familie hervorgegangen und all sein Leben aus ein verhältnis-  
 mäßig armer Mann gegeben, für die Erben dieser Ehre stets  
 ein offenes Herz gehabt und an den Neuphilisten, wofen er von  
 Jugend an gekämpft, bis zu seinem Tode festgehalten. Die  
 Anklage Jules Simons war nicht auf Aoten betricht, die  
 Geschäfte seines Vaters gingen schlecht und so veränderte ihm  
 dieser eines Tages, daß er ihn nicht länger in der Schule belassen  
 konnte und ihn zu einem Uhmager in die Lehre geben wollte. Ein Jahr  
 lang ermgähigte die Mutter noch, durch die Ehepen des Aueten  
 gerüch, ihn dem trotzkenden Schicksal zu entziehen, aber dann  
 würrn auch ihre Ersparnisse erschöpft und so beschloß Jules, damals 14 Jahre  
 alt, sich selbst fortzubehalten. Mit 6 Francis in der Tasche bezog er  
 sich zu Fuß von Arent nach Aantennes und wandte sich dort an  
 einen Professor des Gymnasiums mit der Bitte, ihm Stunden zu  
 verschaffen. Er nahm sich an, ihn unter den Bedingungen, die  
 er unter Entbehrungen, die Schule durchzumaden. Auch später  
 als Hülfslehrer an der Pariser Normalschule und selbst als Stell-  
 vertretende Cousin's als Professor an der Sorbonne hat er noch oft die  
 Qualen des Hungers und der Kälte gekannt, denn in letzterer  
 Stellung erhielt er ein Gehalt von 85 Francs monatlich.  
 Er hat die Freude, sich auch auf dem Weizen Feld zu mageren  
 Einnahmen durch das Schreiben von Artikeln zu vermehren. Das  
 Glück war ihm häufig, der erste, den er in dem Briefkasten der  
 „Revue des Deux Mondes“ jagend fallen ließ, l'Ecole d'Algerie“,  
 fand dort sofort Aufnahme und Simon geklärt seitdem zu ihrem  
 Mitarbeiter, was ihm natürlich auch Eingang bei dem Tages-  
 journal „Le Temps“, dem „L'Observeur“ und „L'Univers“ gab.  
 Simon machte jetzt den ersten Versuch, sich thätig am politischen  
 Leben seines Landes zu betheiligen, indem er sich als Kandidat für  
 die Kammer aufstellen ließ, wurde aber infolge seiner Mitarbeiter-  
 schaft an der Zeitschrift „Liberte et progres“ von der Geschäftlich-  
 keit und Untertrag mit einigen Stimmen. Von dieser und auch  
 anderen seiner Einnahmen ist ihm oft der Vorwurf gemacht worden,  
 die Internationale anzugehen, aber 1848 in die konstituierte Ver-  
 sammlung gewählt, lehnte er sich den gemäßigten Republikanern an  
 und dieser Schöpfung blieb er stets treu.

Im Ausland bekannt ist Jules Simon wohl zuerst durch  
 sein mächtiges Verdienen nach dem französischen Staatliche  
 geworden, den er Studenten gegenüber als ein Bet-  
 brechen bezeichnet, was ihm deren entzündliche Zuhilung,  
 aber den Verlust seines Professorenamtes eintrug. Er widmete sich  
 nun vollständig seinen Studien und schriftstellerischen Arbeiten  
 und veröffentlichte als erste Buch die „Le Droit“, ein Journal  
 auf die Freiheit und Unabhängigkeit der Wissenschaften, die Kaiser-  
 reich ziele, aber trotzdem von der Akademie geföhrt wurde. Nach  
 mehreren dem gleichen Thema gewidmeten Schriften erklarte die  
 beiden Bücher „Ouvriere“ und „Ouvrier de haut sein“, die in  
 Frankreich sowohl als in anderen Ländern großen Einfluß auf die  
 Geistesbildung der Frauen- und Arbeiterwelt gewannen. Im Jahre  
 1851 wurde er als Mitglied in die Kammer gewählt, endlich aber die politische Leben ein,  
 dem er von da ab lange Jahre angehörte; dort hielt er auch die berühmte  
 gewordene Rede gegen die Todesstrafe, die ihm ein Gedächtniß von Victor  
 Hugo eintrug. Nach dem Sturz des Kaiserreichs wurde Jules Simon  
 als Leiter der Redaktion der „Revue des Deux Mondes“ zum  
 öffentlichen Unterrichts, in welcher letzterer Eigenart er noch harten  
 Kämpfen, nachdem er mit seinem Abgang gedroht, die Errichtung  
 von Kommunalschulen, deren Besuch obligatorisch gemacht wurde,  
 durchzusetzen. Unter Mac Mahon mit der Bildung eines Kabinetts  
 beauftragt, nachdem er irgendwas ein und bemessenem Tage zum  
 Leiter der Kammer und Senator von Aantennes ernannt wurde  
 werden war, konnte er den Anträgen Gambetta's, der es ihm nie  
 vergab, daß er seine Kandidatur für die Kammer befähigt und die  
 Kammer unterstützte hatte, nicht Stand halten und mußte gehen.  
 Im Senat ist Simon dann noch hin und wieder durch eine  
 Anzahl seiner Vorrednungen, die sich bei den Reden seiner  
 Geschäftskollegen, der Schriftsteller, erweisen, und im Jahre  
 1890 verstarb er ebenfalls Frankreich auf der vom Kaiser  
 zugehen Arbeiterschaft-Konferenz in Berlin und wurde dort von dem  
 Reichstag ganz besonders ausgezeichnet.

Das größte Werk seines Charakters hat ihm sein politische  
 Gegenstand sein, die „Revue des Deux Mondes“ aber nicht  
 meinte dieser, „aber als Staatsmann ergriff er nicht.“ Warum?  
 „Er ist arm.“ Eine vernichtende Kritik der meisten Männer, die in  
 Frankreich die Macht besaßen.

### Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend.

**× Schandig, 8. Juni. (Sachsen.) —** Städtische  
 Unter Schändig wird vom 21.-23. Juni im „Ballfeste“  
 stattfinden. — Das Feste der Firma Gramer u. Co. in Berlin, den  
 Bau einer Kleinbahn von Schandig über Inowraz nach Delitzsch  
 hat sich entschieden, wurde wie bereits bemerkt, von den  
 hiesigen Geschäften mit Rücksicht auf die ungünstigen Verhältnisse  
 unserer Stadt abgelehnt. Dagegen wurden die Besetzung einer  
 neuen Rathhausuhr für 465 M. und die Kanalisation  
 eines Theils des Schulgrundes östlich der Bahnhofstraße für 2574 M.  
 genehmigt. Die Pfaffenruhm in der Bahnhofstraße wird  
 bald wieder hergestellt. Im hiesigen Bürgervereine wird an  
 zu verbreiten worden, wie Vergattert befragt. Der Vorschlag  
 der Verbreitung aus der 1830 von 30 hiesigen Bürgern gestiftete  
 „Konfessionsschule“ zum Ufer. Diefelbe wurde geplant, als an  
 die Bahnhofsstraße nicht zu denken war, hunderte später aber den Verkehr  
 in holperigem, das vor hiesigen Zeit von hiesigen Bäuern eine tolle  
 Schreckelung im Gefecht belam, wo sich nun herausgestellt hat,  
 vollständig erbildet.

**— Zangermünde, 8. Juni. (Kaiserliches Geseft.)**  
 Der Kaiser hat, wie die „Magdeburg. Zig.“ mittetheilt, der Stadt Zanger-  
 münde zur Wiederherstellung des schönen Aretas Kaiser Zanger-  
 münde ein Geschenk von 7500 M. gemacht. Die Verordnungen für die  
 Wiederherstellungsarbeiten sind dem Bauamt S. in A. in Vollmacht  
 übertragen.

**— Vom Brocken, 8. Juni. (Wetterbericht.)** Die letzten  
 Tage hindurch war das Wetter ziemlich kühl und regnerisch, heute  
 aber hat es sich jedoch wieder aufgelistet und im nächsten den 8. Juni  
 werden wir wieder die schöne Sonne sehen. Der Charakter der  
 Wetterverhältnisse ist jedoch nach dem Charakter der letzten  
 Interessant auch für den Aeten und für die Allgemeinheit war der  
 Verlauf der gestrigen Witterung insofern, als die Temperatur erst  
 gegen Abend beim Zurückkehren des Windes aus dem westlichen  
 eine merkliche Abnahme zu zeigen anfang und während der ganzen  
 Zeit diesen bis auf das heute Niedrigste von 11 Grad im Schatten  
 überließ sein Ende erreicht, wieder wobei 15 Grad im Schatten  
 aufweist.

**1. Württemberg, 7. Juni. (Friedens-Vermittlung.)**  
 In der letzten liegen den Friedens-Vermittlung hatten sich sowohl  
 die Vorschläge, als auch die Beschlüsse der Vermittlung der Friedens-Vermittlung  
 mit allen Theilen der Provinz Sachsen und des Herzogthums  
 Anhalt eingekunden. Der Ehren-Vorsitzende, Herr Regierungsrath  
 v. Dietz, Vortrags, eröffnete die Vermittlung. Der  
 Vorentscheidungs-Vorstand, Herr Regierungsrath v. Dietz, eröffnete die  
 Verhandlungen mit mittelbarem Eintritte. Der 1. Tag  
 der Verhandlungen war ein außerordentlich fruchtbarer. Die Verhandlungen  
 beselbst. Herr Obervermittler p. A. v. Dietz, Dessau theilte mit, daß  
 durch die hiesige Brunnthal-Dessau seit dem Jahre 1883 eine  
 3 Millionen Forellen in die Darszube ausgeföhrt worden waren; das  
 Dessauer Hügelgebiet habe seit dem gleichen Zeitraum 1/2 Millionen  
 Zander abzugeben. Der delantende Forellenzucht, Herr v. A. v. Dietz

berichte über zweckmäßige Behandlung der Fieber bei Auslegen in die Wärme und Leide, sowie über erprobte Fütterungsmethoden. Herr Widmer's Bericht über die Fortschritte der wissenschaftlichen Fieberbehandlung der Kinder. Herr Widmer's Bericht über die Fortschritte der wissenschaftlichen Fieberbehandlung der Kinder. Herr Widmer's Bericht über die Fortschritte der wissenschaftlichen Fieberbehandlung der Kinder.

erforderlichen Beihilfe. 2. Antrag des Magistrats auf Halle a. S., den Ausbau des Abwasserkanals betreffend. 3. Antrag des Magistrats auf Halle a. S., den Ausbau des Abwasserkanals betreffend. 4. Antrag des Magistrats auf Halle a. S., den Ausbau des Abwasserkanals betreffend.

— Hamburg, 6. Juni. Deffluenzen: Markt. (Zigrosch) beidseitig der Gasse, von H. A. B. & Co., Hamburg. (Zigrosch) beidseitig der Gasse, von H. A. B. & Co., Hamburg. (Zigrosch) beidseitig der Gasse, von H. A. B. & Co., Hamburg.

Wasserstände (+ bedeutet über, - unter Null)

Table with 4 columns: Station, Date, Water Level, and Remarks. Rows include stations like 'Halle', 'Magdeburg', and 'Leipzig' with corresponding water level data.

Volkswirtschaftlicher Teil. Vermischte Nachrichten.

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel im Königreich Preußen betragen im Mai 1896: für 1000 kg Weizen 154 Mark (im April: 153), Roggen 121 (121), Gerste 130 (129), Hafer 124 (120), Rindfleisch 198 (198), Schweinefleisch 273 (276), Hühnerfleisch 39,9 (41), Butter 30,7 (30,7), Eier 43,1 (43,5), Milch 1,10 (1,10).

Börsen- und Produktberichte.

18. Juni. 8. Juni. Weizen auf 1000 kg (Bund) 154 Mark, Roggen 121 Mark, Gerste 130 Mark, Hafer 124 Mark, Rindfleisch 198 Mark, Schweinefleisch 273 Mark, Hühnerfleisch 39,9 Mark, Butter 30,7 Mark, Eier 43,1 Mark, Milch 1,10 Mark.

Schlachtmärkte.

Table with 4 columns: Schlachtmarkt, Datum, Rindfleisch, Schweinefleisch, Hühnerfleisch. Rows show data for various markets like 'Berlin', 'Leipzig', and 'Halle'.

Offizieller Bericht über den Schlachtmarkt auf dem südlichen Viehbofe zu Leipzig am 8. Juni 1896.

Table with 4 columns: Schlachtmarkt, Datum, Rindfleisch, Schweinefleisch, Hühnerfleisch. Rows show data for the Leipzig market.

— Altan, 8. Juni. (Explosion) In Ragusa fand in der Tagelohnfabrik der Gebrüder Nemer eine Dampfexplosion statt, durch welche die Fabrik teilweise in Trümmer zerlegt wurde. Mehrere Fabrikarbeiter trugen durch Verletzung erhebliche Verletzungen davon.

Verammlung der Gesellschaft und Altertumsvereine der Provinz Sachsen und Thüringens.

Der Mittag fand hier in den Räumen der Altertums-Gesellschaft in der Verammlung der Vertreter der Gesellschaft und Altertumsvereine Thüringens (der historischen Kommission der Provinz Sachsen, des Harzvereins, des Thüringervereins, der geographischen Gesellschaft zu Jena, der Akademie zu Erfurt, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Sachsen, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Thüringen, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Pommern, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Preußen, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Bayern, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Baden, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Württemberg, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Elsaß-Lothringen, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Ostpreußen, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Posen, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Schlesien, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Westpreußen, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Danzig-Westpreußen, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Ostpreußen, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Posen, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Schlesien, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Westpreußen, der Gesellschaft für die Geschichte der Provinz Danzig-Westpreußen).

Schulischen, Akademischen, gelehrte Gesellschaften. — Halle. Dem Vernehmen nach hat der Professor der Theologie Hermann Marxburg einen Ruf an die Universität Halle als Nachfolger des Professors Oberkonsistorialraths Dr. R. Köhler erhalten.

Seltene Kolonialpflanzen vom 9. Juni. Der Hochadel unserer Original-Expositionen ist mit sehr seltener Qualität begünstigt.

— Stadtröthens-Verammlung. In der gestern öffentlichen Stadtröthens-Verammlung wurde im Anschluß an die Genehmigung der Budget-Veränderungen für eine Reihe neuer Anlagen, eine gemischte Deputation einzuladen zur Berathung der Frage, ob in Zukunft wie bisher die Kosten der neuen Anlagen der Wasserleitung den Unternehmern zur Last fallen sollen oder ob die Stadt, welche für das aus der öffentlichen Wasserleitung abgehende Wasser jetzt eine Gebühr erhebt, diese Kosten tragen soll.

Waren- und Produktberichte.

18. Juni. 8. Juni. Weizen auf 1000 kg (Bund) 154 Mark, Roggen 121 Mark, Gerste 130 Mark, Hafer 124 Mark, Rindfleisch 198 Mark, Schweinefleisch 273 Mark, Hühnerfleisch 39,9 Mark, Butter 30,7 Mark, Eier 43,1 Mark, Milch 1,10 Mark.

Waren- und Produktberichte.

18. Juni. 8. Juni. Weizen auf 1000 kg (Bund) 154 Mark, Roggen 121 Mark, Gerste 130 Mark, Hafer 124 Mark, Rindfleisch 198 Mark, Schweinefleisch 273 Mark, Hühnerfleisch 39,9 Mark, Butter 30,7 Mark, Eier 43,1 Mark, Milch 1,10 Mark.

Marktberichte.

— Magdeburg, 8. Juni. Dinges und Futtermittel (S. 3. Seite). Weizen 154 Mark, Roggen 121 Mark, Gerste 130 Mark, Hafer 124 Mark, Rindfleisch 198 Mark, Schweinefleisch 273 Mark, Hühnerfleisch 39,9 Mark, Butter 30,7 Mark, Eier 43,1 Mark, Milch 1,10 Mark.

Die Gemeindevorstellung in Gieselsheim hat am nächsten Dienstag, den 8. Juni, um 9 Uhr im Saal des Wirtshauses eine öffentliche Sitzung: I. Einrichtung neuer Schulklassen und Anstellung der Lehrer.

— Magdeburg, 8. Juni. Dinges und Futtermittel (S. 3. Seite). Weizen 154 Mark, Roggen 121 Mark, Gerste 130 Mark, Hafer 124 Mark, Rindfleisch 198 Mark, Schweinefleisch 273 Mark, Hühnerfleisch 39,9 Mark, Butter 30,7 Mark, Eier 43,1 Mark, Milch 1,10 Mark.

— Magdeburg, 8. Juni. Dinges und Futtermittel (S. 3. Seite). Weizen 154 Mark, Roggen 121 Mark, Gerste 130 Mark, Hafer 124 Mark, Rindfleisch 198 Mark, Schweinefleisch 273 Mark, Hühnerfleisch 39,9 Mark, Butter 30,7 Mark, Eier 43,1 Mark, Milch 1,10 Mark.





(Nachdruck verboten.)

## Trene.

12)

Roman von M. Schoepp.

„Es iſt leider eine Spannung zwiſchen uns eingetreten.“  
 „Nicht durch meine Schuld.“ war die finſtere Antwort.  
 „Nun — nun — ſah mich doch damals genöthigt, meine Hand von Dir abzuziehen. Haben ſich ſeitdem allerdings die Umſtände geändert —“

„Nach göttlichem Rathſchluß.“

„Im ja — göttlichen Rathſchluß.“

Beide blickten zur Erde. Nach geraumer Zeit hub der Ältere von Neuem an.

„Na haſt — äh — Verpflichtungen?“

„Unbedeutende, Oheim, preſſiren nicht.“

„Gleichviel; will nicht, daß Du wartest, bis ich — ich — hm; Du warſt ja oft in Buchenhof? Früher?“

Der Rittmeiſter nickte.

„Habe mich alſo entſchloſſen, den Buchenhof noch bei Lebzeiten abzutreten. Und für die Bedürfniſſe der nächſten Zeit erhaltſt Du morgen von meinem Bankier einhunderttauſend Mark!“

„Aber Oheim“ —

Graf Ruprecht war ganz verblüfft.

„Habe das Neſt in Preußen dafür verkauft. Hat mich mehr gekoſtet, als wie es einbringt. Zwei Rebhühner und drei Haſen habe ich mal da geſchoſſen. Waren mindedeſtens zehn Jahre alt. Bin deſhalb in Feindſchaft gerathen mit der alten Mühlenberg. Dumme Geſchichte das.“

„Und welchem Umſtande, theurer Oheim —“

„Im — äh — alſo — preſſiren nicht, Deine Verpflichtungen?“

„Nein; Dank meinem Freunde —“

„Bellinghauſen?“

„Ja, Oheim.“

„Werkwürdig.“

Er ſah lange vor ſich hin und erinnerte ſich während dieſer Zeit, daß Bellinghauſen ein naher Verwandter der Frau von Lütgen ſei.

„Iſt jetzt verheirathet und hat den Dienſt quittirt?“ fragte er nachdenklich.

„Seit drei Jahren.“

„Erhielt Anzeige. War eine geborene — geborene —“

„Schlüter.“

„Aeh, merkwürdig. Hatte mal mit einem gewiſſen Schlüter zu thun, vor Jahren; erinnere mich. Und Bellinghauſen hat — ſo, ſo!“

Es war ihm nicht ganz angenehm. Wie konnte die Familie das zugeben?

„Sie iſt eine ſchöne Frau, Oheim. Habe ihn darum beneidet. Steht unſeren Damen in nichts nach.“

Er begegnete einem ungläubigen Lächeln. Kaufleute! — Nun, ihm konnte es nur recht ſein, wenn es ſich verhielt, wie Ruprecht ſagte.

„Werde ihm übrigens meine Aufwartung machen.“

„Bellinghauſen?“

Ruprecht glaubte nicht recht gehört zu haben.

„Ja, erſuche Dich, mich zu begleiten. Uebermorgen.“

Zu rechter Zeit erinnerte er ſich noch, daß die neue Perrücke erſt in anderthalb Tagen fertiggeſtellt ſein konnte. Sein Neffe verbeugte ſich ſchweigend. Er war ſo überrascht von den feierlich geſprochenen Worten ſeines Verwandten, deſſen Abneigung gegen den luſtigen Kameraden ihm nie ein Geheimniß geweſen, daß er heimlich beſorgt zu dem in ſteifer Haltung Sitzenden hinüberblickte.

„Was war es doch?“ fuhr der Ältere ſinnend fort, ſich vorſichtig den ſchwarzen Bart ſtreichend, „äh — erinnere mich. Natürlich bezieht Du weiter Deine Rente. Holtgen wird bald frei ſein, wenn Du die Revennien aus Buchenhof dazu verwenden willſt. In einigen Jahren haſt Du zwei ſchuldenfreie Güter. Verſteht doch, Ruprecht?“

„Sawohl, lieber Oheim, und ich bin Dir auch äüßerſt verbunden —“

Aber eine ablehnende Bewegung ließ ihn verſtummen. Was hatte denn das zu bedeuten? Und nun gar die ſeltſame Bemerkung:

„Weiter haſt Du von mir nichts zu erwarten.“

Graf Holten wich Ruprechts Blicken aus; und da ihm plötzlich das Monocle aus der Augenhöhle fiel, füllte er die Zeit des beiderſeitigen Schweigens mit den erſt vergeblichen Verſuchen aus, es an ſeine vorige Stelle zu bringen.

„Ich verſtehe nicht recht, Oheim, was Du damit ſagen willſt“ entgegnete der Rittmeiſter nun auf die lezten unfreundlichen Worte, und wollte ſich aus dem unbequemen Sefſel erheben.

„Ich bitte Dich, bleib, habe noch nicht ausgeſprochen.“ Der alte Herr ſah unruhig drein. „Was die Erwartungen betrifft, ſo wären ſie allerdings erſt nach meinem Tode in Erfüllung gegangen.“

Ruprecht runzelte die Stirn.

„Du biſt der nächſte Erbberechtigte; die weibliche Linie kann bei Liegenſchaften nicht berückſichtigt werden.“

Eine Verbeugung ſtimmte dem bei.

„Das ändert ſich — natürlich — wenn — Leibeserben vorhanden ſind.“

„Leibeserben?“

Verſtändnißlos ſah Ruprecht ſeinen Verwandten an. Das, was er eben vernommen, klang ſo wunderbar, daß er, trotz der energiſchſten Anſtrengungen, den Worten des Oheims mit dem gebührenden Reſpekt zu begegnen, ein leiſes Schmunzeln nicht gut verbergen konnte und das rechte Auge vielſagend aufblinzelte.

„Natürlich, verſtehe, verſtehe vollkommen.“ meinte er gutmüthig. — Aber um die Uebertragung der Güter an ſo einen Leibeserben vorzunehmen, muß doch wohl vor allen Dingen ein ſolches Individuum da ſein.“

„Selbſtverſtändlich.“ ſagte Graf Holten würdevoll.

„Nun?“

„Nun?“

Ruprecht kämpfte immer noch gegen ſeine Heiterkeit und ſein Oheim fuhr fort, ihn mit durchdringendem Ernſt zu betrachten.

„Wüßte nicht, lieber Oheim, daß Du verheirathet warſt. Deine Vaterschaft müßte ſich alſo trotz Deines entſagungsloſen Junggeſellenſtandes ereignen haben. Wenn übrigens wirklich ſolch intereſſanter Sprößling vorhanden wäre —“

Entrüſtet ſah ihn der Andere an.

„Sollte doch meinen, mehr Achtung vor Deinem Oheim ſtände Dir gut an.“

„Verzeihung, theuerſter Oheim, ich wollte Dich nicht beleidigen. Aber wenn es Dir beliebt, in Rättheln zu mir zu ſprechen —“

„Warum unterbrichſt Du mich?“

Reſignirt lehnte ſich Ruprecht zurück.

„Du kannteſt den Legationsrath v. Lütgen?“

„Natürlich, war ja Dein Duſfreund, Schulkamerad vor 50 Jahren? Den meinſt Du doch?“

„Er war verheirathet mit —“

„Mit einer Kouſine meines Freundes Bellinghauſen. Habe auf ihrer Hochzeit mit ihr getanzt. War eigentlich ſchade um



von dem Fenster unseres Schlafzimmers fiel unser Blick auf das Küstengebirge, das in der rothen Gluth der Nachmittags- sonne leuchtete. Alles war entzückend, und wir beglückwünschten uns gegenseitig, daß wir gescheidt genug gewesen waren, uns unser eigenes Häuschen einzurichten, statt unser Geld und unsere gute Laune an dem häßlichen und schlecht geleiteten Hotel zu verlieren. Freilich, Dolores machte ein etwas brummiges Gesicht, als wir ihr sagten, wir wünschten um 7 Uhr zu Mittag zu essen. Spanisch klang die Antwort nicht, sie erinnerte vielmehr an den wohlvertrauten Ton des widerspenstigen irischen Diensthboten, als Dolores sagte:

„Hier essen die Leute früh zu Mittag, Madame und ich muß um 7 Uhr nach Hause gehen.“

„Gut, Dolores,“ sagte ich, verzagt in dem Gedanken daran, nach wie vielen Enttäuschungen ich diese Dienstmädchen gefunden hatte, und befänstigt durch die Freude, nicht mehr im Hotel zu stehen, „wir wollen um 6 Uhr essen und dann können Sie etwas nach 7 nach Hause gehen.“

Es war uns bekannt, das wir keine wohlgeschulten Diensthboten in Süd-Kalifornien finden würden und wir bezahlten Dolores 28 Dollar monatlich; aber auf solches Mittagessen, wie sie es uns vorlegte, waren wir doch nicht gefaßt — die Suppe nach Farbe und Gehalt Spülwasser, der Fisch schwarz gebrannt, das Fleisch alle möglichen Arten Veder.

Schlag 7 Uhr verließen unsere Mädchen das Haus und Schlag 7 Uhr den nächsten Morgen kamen sie zurück. Während wir beim Frühstück saßen, schellte die Thür Glocke und gleich kam Magdalena, steckte den Kopf zur Thür herein und sagte: „Madame, es hat geschell.“

„So gehen Sie doch hin!“ sagte ich aufgebracht. Unsere liebenswürdige Freundin und Rathgeberin trat aber schon herein. Ich dachte ihr einen Spaß zu machen und erzählte ihr Magdalenas Meldung wegen der Thürschelle. Zu meiner Verwunderung ließ sie das ganz kalt und sie sagte aus, daß hier zu Lande die Diensthboten es unter ihrer Würde hielten, nach der Thür zu sehen.

Später gewöhnten wir uns daran, unsere Freunde als ihre eigenen Thürhüter zu finden, und lernten mit genügender Geschicklichkeit unsere Visitenkarten verlohnen unten durch die Spalte zwischen Thür und Schwelle zu schieben, wie es uns unsere Freundin im Empfangsraum zeigte.

Diese Sitte ist so allgemein, daß eine Dame, der wir einen Besuch machten, zu uns sagte: „Ich wußte, daß es ein Fremder sein mußte. Ein Süd-Kalifornier klingelt nie zum zweiten Mal. Wir wissen Alle, daß es seinen guten Grund haben muß, wenn auf das Schellen nicht gleich geöffnet wird, dann schieben wir unsere Karte leise unter der Thür durch und machen uns davon.“

Wir jedoch blieben standhaft und setzten es richtig durch, das unsere Mädchen aufmerksam auf die Thür achteten, — den Nachmittag ausgenommen, denn dann hält sich jeder californische Diensthbote für eine Dame, geht aus und sucht Erholung oder Vergnügen.

Das Mädchen unseres Nachbarn gegenüber hatte regelmäßig Nachmittags ein gesatteltes Pferd vor der Thür stehen und fand fast immer Gelegenheit zu einem längeren oder kürzeren Ausritt, während ihre Herrschaft zu Hause bleiben mußte, auf die Thür zu achten und andere gewöhnlichen Dienste verrichten. Wir erlaubten unseren Diensthboten nicht, Nachmittags das Haus zu verlassen, und galten wegen dieser und anderer Gewohnheiten allgemein für Leuteschinder.

Wenn unsere Mädchen auch Nachmittags zu Hause bleiben mußten, so hatten sie doch Unterhaltung genug; und als eines Tages die Thürschelle wieder mehrfach vergebens klingelte, überraschte ich Dolores in der Küche, wie sie, hübsch wie ein spanisches Mädchen nur sein kann, eifrig dabei war, ein Bouquet frischer Blumen in Del zu malen.

Meine Mutter, die ein weiches Herz hat, meinte, wir müßten ihr ein paar von ihren Malereien abkaufen, um sie zu ermuthigen.

„Wozu? Damit sie ein noch schlechterer Diensthbote wird, als sie schon ist, nicht wahr?“

Abgesehen davon, daß nichts richtig geschah, ging unser Haushalt einen Monat lang ganz flott. Da erwache ich eines Morgens durch das ungewohnte Geräusch des Regens. Es ist bekannt, daß, wenn die Regenzeit in Kalifornien beginnt, es eine wahre Sintfluth wird, die tage- und oft wochenlang dauert.

Die Uhr schlug sieben; — keine Dolores, keine Magdalena! Kein Feuer im Zimmer, keines in der Küche! — Acht Uhr! In den unteren Regionen noch kein Laut!

Ich war die Gemandteste von uns, stand deshalb auf und machte mich daran, ein so üppiges Mahl zu bereiten, wie es auf Spirituslampe und Kohlenbecken möglich war.

Nach dem Frühstück ging ich auf die Suche nach unseren Diensthboten. Ich kam in das spanische Viertel, das an diesem feuchten Tage dumpfig und überreichend genug war, und fand Magdalena in selbigem Nichtsthun auf einem luftdichten eisernen Ofen; ich fragte sie, ob ihr unwohl sei, weil sie nicht gekommen wäre.

„O, nein, gnädige Frau, aber es regnet ja!“

Das war eine unbestreitbare Thatfache. Ich suchte nun Dolores auf, und sie empfing mich ganz auf die gleiche Weise, liebenswürdig, höflich, sanft wie die Spanierinnen immer sind, es sei denn, daß man sie zu überzeugen sucht, 7 Uhr Abends sei eigentlich etwas früh, um ein Haus ohne Bedienung zu lassen. Aber ich hätte gerade so gut mit Don Quichote rechten können. Es regnete! Was war dabei zu machen?!

Da wir während der Regenzeit nicht von dieser Schonwetterbedienung abhängig bleiben konnten, so machte ich mich feufzend auf die Suche nach einem Chinesen.

Jedes Kenner sagt, daß ein Chineser zwei Diensthboten von jeder anderen Nationalität ersetzt, und jedenfalls zahlt man ihm so viel, wie zwei anderen; er fordert 30—50 Dollars den Monat. Wir beschloßen also, den Versuch mit einem Chinesen zu machen.

Unter den vielen Bewerbern, die ich sah, gefiel mir Hung am besten. Er sah gutmüthig und reinlich aus, und nachdem ich ihm alle Dienste genannt hatte, die ich von ihm erwartete, waren wir schon vollständig einig, da drehte er sich noch einmal um und sagte langsam und bestimmt: „Sie Rehrichtheimer ausschütten, ich kommen. Sie nicht Rehrichtheimer ausschütten, ich gehen!“

Das war mir denn doch etwas zu viel. Ich verzichtete auf seine Dienste und fing von vorn an, diese schlüßigäugigen Orientalen zu befragen, die für uns einander so ähnlich sehen, wie die Erbsen im Topfe.

Endlich war Ah Sing so gut, für die Kleinigkeit von 35 Dollars monatlich und unter der Bedingung zu uns zu kommen, daß er den ganzen Nachmittag frei hätte.

„Ich gehen besuchen Toß Nachmittags,“ und er ging besuchen Toß, das heißt eine Opiumhöhle, wo er mit der größten Regelmäßigkeit seine Pfeife rauchte. Doch Alles in Allem war er ein guter Diensthbote; er kochte gut, das thun alle Chinesen; er wartete schauderhaft auf, das thun sie auch alle. Er hielt seine Küche stets in einem chaotischen Wirrwar, aber das hatte Dolores auch gethan, und er fürchtete sich wenigstens nicht vor dem Regen.

Eines schönen Tages, als ich ihm gerade einige Anordnungen gab, quakte er mich tiefinnig an:

„Frau S., sein Ihr Mann todt? oder rannten er weg?“

„Mein Mann ist todt.“

„Oh! In California sie immer laufen weg.“

Für diesen entzückenden Beitrag zu südcalifornischen Ehescheidungen habe ich Sing manche Unbill verziehen.

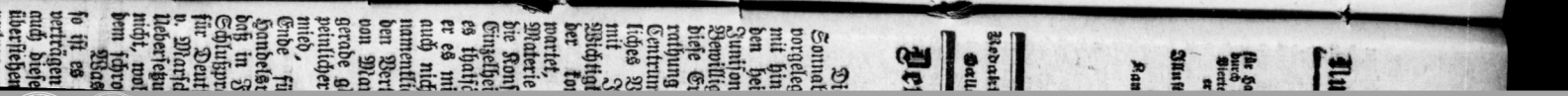
Wer sich mit der absoluten Selbständigkeit der Chinesen befreunden kann, mit ihrer Unverantwortlichkeit und ihrer hoffnungslosen Ungelehrigkeit in Allem, was nichts mit Kochen zu thun hat, der fährt mit ihnen besser, als mit Spaniern. Ein Chineser freut sich wie ein Kind über ein neues Rezept und wiederholt es mit grenzenloser Geduld, bis er es vollkommen ausführen kann. Aber versucht es nur, ihm zu sagen, er solle die Treppe abstauben und hört seine Antwort.

## Das englische und das deutsche Offizierkorps.

London, 7. Juni.

Vor einiger Zeit schrieb ich Ihnen einen Brief, in dem ich die allgemeine Achtung, die man in Deutschland der Uniform entgegenbringt, der Mißachtung gegenüberstelle, welche die Uniform in England im bürgerlichen Leben findet. In Deutschland ein Ehrenkleid auch in den Augen des Bürgers, ist die Uniform in England lediglich Dienstkleid, das sich aus der Kaiserne nicht heraus in die bürgerliche Gesellschaft wagen darf.

Weit verschiedener noch als die deutschen und englischen Ansichten über „Königs Rod“ ist der Geist im deutschen und englischen Offizierkorps. Das gesammte deutsche Offizierkorps bildet eine einzige Kameradschaft. Der jüngste deutsche Lieutenant.



dessen Bügelfalten noch warm sind vom Eisen des Schneiders, wird in dem Augenblicke der Kamerad seines Obersten, da ihn das Offiziercorps durch seine Wahl in das Regiment, in die Armee, aufgenommen hat. Und das bleibt er so lange, bis er stirbt oder sich eine die Standesehre verletzende Handlungsweise, über welche das Ehrengericht, dessen Spruch der Contingentsherr zu bestätigen hat, befindet, selbst militärisch todt macht. Auch der verabschiedete und der Reserveoffizier ist der Kamerad des aktiven Offiziers. Ob der Lieutenant in einem Infanterie-Regiment in einem Provinzstädtchen ist oder als solcher bei der Garde in Berlin steht, spielt in kameradschaftlicher Beziehung gar keine Rolle. Ein „Hinaus-Geln“ eines tadellosen Offiziers durch die Mitoffiziere ist in Deutschland schon durch den Geist der Kameradschaft eine undenkliche Sache. Anders aber ist es in England. Zu welchen bedauernswerthen Vorkommnissen die Zustände im englischen Offiziercorps bisweilen führen, das zeigt ein jüngst vorgekommener Fall, der für die Beurtheilung des Geistes im englischen Offiziercorps bedeutungsvoll ist und dessen Schwere noch durch die Billigung eines Verfahrens von oben herunter erhöht wird, das deutschen Offizieren geradezu unglücklich erscheinen wird. Die Geschichte, um die es sich hier handelt, wird denn auch in der englischen radicalen Presse entsprechend commentirt. In kurzem erzählt, ist der Fall folgender, wobei noch bemerkt sein mag, daß derselbe in England durchaus nicht einzig dasteht:

Im April 1895 ward ein junger Mann, Namens Bruce, ein Schüler der Militärschule von Sandhurst, zum Eintritt als Offizier in das 4. Husarenregiment bestimmt. Bruce hatte das Zeug zu einem ausgezeichneten Reiteroffizier. Er stammte aus guter Familie, hatte über einen Wechsel von jährlich 10 000 Mark zu verfügen, war ein vortrefflicher Reiter, Fechter und Schütze. Vor seinem Eintritt in das Regiment erhielt Mr. Bruce eine Einladung zu einem Diner im Nimrod-Klub. Dort ward ihm zu seinem Erlaunen von einigen jüngeren Offizieren nun eröffnet, man wünsche seinen Eintritt in das Regiment nicht. Mit einem Wechsel von jährlich 10 000 Mark könne er im Regimente nicht mithun. Hier ist einzuschalten, daß einige Zeit vorher ein Offizier unter einem ähnlichen Drucke, wie man ihn auf Bruce versuchte, aus dem Regiment geschieden war, wovon man an leitender Stelle Kenntniß haben mußte. Und grade Mr. Bruce war bestimmt, den Platz des Hinausgedrängten auszufüllen. Darauf spielten die lebenswürdigen Herren deutlich an und meinten, wenn Bruce nicht freiwillig gehe, so werde man schon Mittel und Wege finden, ihn gehend zu machen. Mr. Bruce ließ sich durch die Eröffnung seiner lebenswürdigen Gastgeber nicht in Hochstapeln jagen, sondern erklärte rund heraus, er denke gar nicht daran, den Herren zu Liebe seine militärische Laufbahn aufzugeben. Würde ihm ein anderes Regiment angeboten, so verzichte er unter diesen Umständen mit Freuden auf den ihm bestimmten Platz, wenn aber nicht, so trete er bei den 4. Husaren ein. Am nächsten Morgen wollte Bruce den Vorfall dem Oberst melden, in dessen Abwesenheit aber erzählte er dem Adjutanten die Sache. Der Scheint nun die Bewillkommnung eines jungen Offiziers, wie sie Bruce zutheil geworden war, ganz in der Ordnung gefunden zu haben, jedensfalls geschah in der Angelegenheit gar nichts. Mr. Bruce trat nun wirklich beim Regimente ein, mußte aber bald merken, daß er von seinen Mitoffizieren vollständig boycottet wurde. Er zeichnete sich beim Preisschießen des Regiments aus, ging als zweiter aus einem großen Rennen hervor, aber vom Oberst bis zum letzten Lieutenant übergang man seine Leistungen vollständig. Auf Weihnachten hatte der junge Offizier Dienst in der Kaserne und besuchte auf Einladung des Schwadrons-Sergeant-Majors dort am Abend in der Unteroffiziersmesse einen Balacava-Veteranen und trank auf die Bitte des Sergeant-Majors des Regiments mit einem Glas „Whisky and Soda“ die Gesundheit der Messe. Das benutzte man nun, um den Mißliebigen aus der Armee zu entfernen. Drei Tage darauf wurde Mr. Bruce vor den Oberst gerufen und gefragt, wie lange er in der Unteroffiziersmesse gewesen sei. Auf die Antwort: „Eine halbe Stunde,“ nannte ihn der Oberst einen Lügner und schickte ihn in Arrest. Dort blieb er vom 29. Dezember bis 7. Januar. Der Oberst eröffnete ihm dann, wenn er seinen Abschied einreiche, so wolle er sein Möglichstes thun, um ihn durchzubringen; aber entweder müsse Bruce oder er (der Oberst) das Regiment verlassen. Mr. Bruce protestirte gegen den Arrest, als Antwort darauf wurde er wieder in Arrest gesetzt. Auf schriftliche Anfrage, warum er denn eigentlich Arrest habe, antwortete der Adjutant des Regiments „wegen

unpassenden Umgangs mit Unteroffizieren.“ Drei Tage später stellte man Bruce vor das Kriegskollegium, wo die beiden genannten Unteroffiziere Aussagen machten, die im Gegenlag zu Bruces Erklärung und auch im Widerspruch mit der Zeit standen. Das Ergebnis der einseitig geführten Untersuchung war, daß der Vorsitzende des Kriegskollegiums sagte: „Wenn Sie binnen 48 Stunden nicht Ihren Abschied einreichen, so werden Sie entlassen.“ Auf die Bitte, sich mit seinem Vater noch besprechen zu dürfen, wurde Bruce Urlaub ertheilt und er reiste heim. Da aber gerade in jenen Tagen Bruces Mutter sehr schwer krank war, konnte er die Angelegenheit nicht mit dem Vater besprechen, und da die Zeit verstrich, mußte er seinen Abschied einreichen. Alle Bemühungen des Vaters, eine Wiederaufnahme des Verfahrens zu bewirken, scheiterten, der Sergeant-Major erhielt von seinen Vorgesetzten sogar einen Vertrauensbeweis.

Das der Sachverhalt, wie ich ihn in der „Truth“ ausführlich geschildert finde. Der bekannte Abgeordnete Labouchère, der Herausgeber des viel gelesenen Wochenblattes, meint: „Ich habe schon viele sonderbare Geschichten gehört, aber wenige, die dieser das Wasser reichen.“ Deutschen Lesern wird es ungläublich erscheinen, daß Offiziere in einer derartigen Weise gegen einen Angehörigen ihres Regiments vorgehen, und noch ungläublicher daß der Regimentskommandeur, das Kriegskollegium und endlich der Höchstkommandirende der englischen Armee ein solches Verfahren, das man, von kameradschaftlich ganz zu schweigen, nicht einmal „gentlemanlike“ nennen kann, billigen. Sieht man ganz von der Bissigkeit der Offiziere des vierten Husaren-Regiments ab, so zeigt schon der Umstand, daß man aus dem Verhalten des Mr. Bruce einen Grund zur erfolgreichen Anklage machen konnte, die Verschiedenartigkeit des Geistes in der englischen und deutschen Armee. In England wirft man einen jungen Offizier auf die Straße, weil er mit einem alten Krieger des Regiments sich unterhält und an einem Weihnachtsfeiertage ein Glas auf die Gesundheit der Unteroffiziere leert. In Deutschland nimmt der Compagniechef an der Weihnachtsbescherung der Mannschaft theil und die Compagnieoffiziere trinken bei solchen Anlässen ein Glas Bier mit. Ebenso betheiligen sich Offiziere gerne bei Festlichkeiten der Mannschaften, besuchen Unteroffiziersvereine u. s. w. Und das wird überall gerne gesehen, denn es kann nur dazu beitragen, das gemeinsame Band, das alle Mitglieder der Armee umschlingt, fester zu knüpfen und Vorgesetzte und Untergebene einander menschlich nahe zu bringen. Auf solcher genauen Kenntniß bauen sich in einem Kriege oft die größten Erfolge auf.

Ich will keine weiteren Betrachtungen an den Fall knüpfen, den die englischen Blätter mit Recht „a gross Cavalry Scandal“ nennen, mein Zweck war nur, den deutschen Lesern an einem Beispiel wieder zu zeigen, wie grundverschieden die Zustände im englischen Offiziercorps von denen in Deutschland sind.

### Vom Büchertisch.

— Ueber die „Spezialitäten“ der Verbrechermelt finden wir eine sehr eingehende und hochinteressante Besprechung in dem soeben zur Ausgabe gelangten Heft 25 der illustrierten Familienzeitung „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W., Preis des Bierzehntagesheftes 40 Pfg.). Die verschiedenen Verbrecherklassen, wie Einbrecher, Taschendiebe, Wäscher, Hotel-, Balkons-, Rollstühle und wie sie alle heißen mögen, sind, jede Klasse nach ihrer Eigenart, besonders „gewürdigt“, die Geheimnisse ihrer Organisationen verrathen und ihre Pläne und Kniffe bis ins geheimste Geheirnest aufgespürt. — In demselben Heft geht der mit so vielem Beifall aufgenommene Roman von Carl Ed. Klopfer, „Glücks spiel bei Hofe“, zu Ende und der Roman „In der kleinsten Hütte“ von F. von Kapf-Oestlicher steht auf der Höhe der Spannung. Weiter vervollständigen den Text ein reich und farbig illustrirter Artikel über „Budapest und die Millenniumsfeier Ungarns“, eine, ebenfalls illustrierte, Besprechung der russischen Kaiserkrönung, eine Humoreske „Wenn's sein soll“ von G. von Rablenberg, eine Abhandlung von sehr großem, allgemeinem Interesse über „Neue deutsche Erfindungen“ und kleinere, von werthvollen Illustrationen begleitete Besprechungen, wie z. B. „Das fünfsitzige Zweirad“, „Rastformiger Nietenbaum“, „Elektrischer Sprengwagen“ zc. — Außerdem zieren dieses Heft die in künstlerischem Holzchnitt ausgeführte Wiedergabe des großen Gemäldes „Polnischer Hochzeitszug“ von A. von Bierusa-Komalsti, des reizenden Genres „Sei wieder gut!“ von F. Schlesinger, des N. Sichelcheu Gemäldes „Christin in den Katarfomben“, des figurenreichen Bildes von Hans Temple „Der Bericht des Distanzreiters“ und der „Romanischen Bauten auf der Millenniumsausstellung in Budapest“. Schon aus dieser gedrängten Uebersicht erkennt man das Streben von Redaktion und Verlag in „Für Alle Welt“, jedem Geschmack und jeder Interessenssphäre in Text und Bild gerecht zu werden.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.